

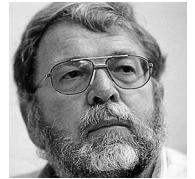
Grußwort

1969 habe ich – damals als junger Lehrerstudent – erstmals eine Gesamtschule betreten: Die Gesamtschule Dortmund-Scharnhorst, damals eine Großbaustelle mitten in einer Trabantensiedlung. Das war eine Situation, wie wir sie in den Jahren 1968 und 1969 in vielen Bundesländern vorfanden, als die ersten integrierten Gesamtschulen als Versuchsschulen eröffnet wurden. Das Ganze wurde getragen von einer breiten politischen Bewegung für mehr Chancengleichheit und gestützt vom Deutschen Bildungsrat, der 1969 seine „Empfehlung zur Einrichtung von Schulversuchen mit Gesamtschulen“ veröffentlichte. Wir blicken also auf eine 50-jährige Geschichte zurück, in der viele Menschen sich mit hohem Engagement für den Abbau von Bildungsungleichheit in einer demokratischen Schule eingesetzt haben. Dabei hat es viele Auseinandersetzungen, viele Erfolge, aber immer wieder auch Misserfolge gegeben. Und die Veteranen dieser Bewegung, zu denen auch der Autor dieses Grußwortes gehört, sind bei all diesen Höhen und Tiefen dabei gewesen. Angetreten sind wir für die Idee, das gegliederte und sozial selektive Schulsystem abzulösen – und zwar durch eine Gesamtschule: Eine Schule für alle auch jenseits der Grundschule, das war (und das ist) das Ziel. Diese Idee wurde nicht erst in den 1960er Jahren geboren, sondern nur wiederbelebt. Schon Wilhelm von Humboldt hat dies Anfang des 19. Jahrhunderts in seinen Litauischen Schulplänen konzipiert, und die Arbeiterbewegung im Kaiserreich hat sich entschieden dafür ausgesprochen, das gegliederte Schulsystem der Klassengesellschaft zu überwinden. In den 1960er Jahren wurde diese Idee wieder aufgenommen und gewann – auch durch unser Engagement – eine große politische Kraft. Allerdings war auch der frühe Gründungsschwung der 1970er Jahre bereits begleitet von erheblichen politischen Widerständen der konservativen Seite,

die das gegliederte Schulsystem, insbesondere das Gymnasium, massiv verteidigten. In dieser – mal schärferen, mal schwächeren – politischen Kontroverse entwickelte sich in den nächsten Jahrzehnten die Gesamtschule. Dabei zeichneten sich die zentralen Entwicklungsschritte in Hamburg besonders gut ab.

Von der Versuchsschule 1968 über die Regelschule 1979 wurde der Gesamtschulbau gesteuert durch den Elternwillen. Ab 1979 waren die Gesamtschulen – nicht nur in Hamburg – Teil eines viergliedrigen Konkurrenzsystems. Zur Umstellung auf die Zweigliedrigkeit (Gymnasien und Stadtteilschulen) kam es dann 2010. Alle Gesamtschulen blieben zwar bei ihrem integrativen pädagogischen Konzept, firmierten aber ab jetzt (wie die ehemaligen H/R-Schulen und die Aufbaugymnasien) als Stadtteilschulen. Anders formuliert: Die Gesamtschulidee lebt in Hamburg in der Stadtteilschule weiter. Dabei müssen die Stadtteilschulen so weiterentwickelt werden, dass gemeinsames Lernen in sozial gemischten Gruppen, dass gezielte Unterstützungen unterschiedlicher Begabungen, dass die Reduzierung von Chancenungleichheit zur alltäglich gelebten Praxis in allen Schulen wird.

So gesehen besuchen in Hamburg jetzt mehr als 50% der Heranwachsenden eine Gesamtschule, die Teil eines zweigliedrigen Systems ist. Das Ziel der Gesamtschulbewegung war nie diese Zweigliedrigkeit, sondern die eine Schule für alle. Das werden wir (vielleicht erst in einer fernerer Zukunft) aber nur dann erreichen, wenn uns jetzt in der Stadtteilschule eine überzeugende pädagogische Arbeit gelingt. Dafür wünsche ich allen Hamburger Gesamtschulaktivisten/innen viel Kreativität, Schwung und Freude – und vor allem einen langen Atem.



*Prof. em. Dr.
Klaus-Jürgen
Tillmann*